



Die Industrialisierung in Tornesch

NEUGRÜNDUNG Mit der Brennerei begann der Aufschwung

Von Annette Schlapkohl

Tornesch/Esingen. Die Industrialisierung setzte in Schleswig-Holstein später ein als in anderen Gebieten des Deutschen Reiches. Sie verbreitete

genannt. Es wurde guter Gewinn erzielt und in der Folge wurden einige Gebäude angebaut, darunter die Gebäude in der Esinger Straße 1-3, die heute noch vorhanden sind und in denen sich die Stadtwerke

zierte Arbeitszeiten. Betrug sie vor 1918 noch jeweils zwölf Stunden und wurde in zwei Schichten abgeleistet, so schrieb die neue Arbeitsordnung von 1920 drei Schichten zu jeweils acht Stunden vor. Erst durch die größere Freizeit wurde den Arbeitern eine Beteiligung am Vereinsleben möglich, welches in den 1920er Jahren in der Gemeinde eine äußerst rege Entwicklung nahm.

Es wurden überdies neue Produkte entwickelt. So wurde Tornesch Namensgeberin für das Produkt Tornesit, welches seit den 1920er Jahren hergestellt wurde. Es handelte sich um eine Chlorkautschukverbindung, die als Rostschutzanstrich für Eisen verwendet wurde. Zudem wurde in den Laboratorien und einer Versuchsanlage in Tornesch von 1927 bis 1931 ein besonderes Verfahren zur Verzuckerung von Holzspänen entwickelt. Aus Holzspänen wurde Zucker und daraus Alkohol oder Hefe hergestellt. Dr. Heinrich Scholler (1898-1964) war der Kopf dieser später weltweit vermarkteten Produktentwicklung, die als „Scholler-Tornesch-Verfahren“ bezeichnet wurde. Für die Holzverzuckerung mussten Perkolatoren gebaut werden, in denen mit Hilfe von verdünnter Schwefelsäure unter Druck die Zellulose aufgeschlossen wurde.

In den 1930er Jahren be-



Luftaufnahme des gesamten Brennereigeländes und der sich anschließenden Papierfabrik um 1960. Vorne unten am Bildrand das Tornescher Bahnhofsgebäude. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.



Titel eines Büchleins mit Heferezepten von 1927, welches von der Brennerei vertrieben wurde.

sich erst in den 1890er Jahren flächenhaft. Orte in Bahnhofsnähe waren wegen der schnellen Transportmöglichkeit der Güter die Vorreiter. Im Ortsteil Tornesch begann die Industrialisierung mit dem Bau der Brennerei 1882, fast vierzig Jahre nach dem Eisenbahn- und Bahnhofsbau. Überwiegend Hamburger Investoren, darunter das jüdische Bankhaus Warburg & Co., gründeten eine Aktiengesellschaft. Das Land gehörte zum alten Tornescher Hof und wurde von dem damaligen Besitzer Köhn verkauft. Backhefe und Alkohol waren die Hauptprodukte aus den Rohstoffen Kartoffeln und Gerste. Der bei der Spritzerzeugung entstandene Rückstand, die Schlempe, wurde als Viehfutter an die Bauern der Gegend verkauft.

Im Jahr 1900 wurde die Firma von den jüdischen Kaufleuten Louis Saulmann, Gustav Falkenstein, Richard Schaefer und Jacob Levy übernommen und in eine GmbH umgewandelt. 1910 zählte die Belegschaft bereits 50 Personen. Nach 1911 wurde der Betrieb durch eine Chemische Fabrik erweitert, nach ihrem ersten Produkt „Ätherfabrik“

Tornesch und ein Restaurant befinden. Die Betriebsleitung erließ eine für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Betriebsordnung mit dem An-



Das Verwaltungsgebäude bzw. alte Wohnhaus der Brennerei, in der Bildmitte an der Kreuzung auf einer Luftaufnahme von 1956, wurde 1982 abgebrochen für den Bau des Einkaufszentrums Tornescher Hof. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.

spruch auf einen einwöchigen bezahlten Urlaub im Jahr. Für langjährige Betriebszugehörige zahlte die Firma eine Betriebsrente.

Die Weimarer Republik brachte für die Arbeitnehmer der Brennerei deutlich redu-

gann man in der Brennerei Äthylenbromid herzustellen. Diese Verbindung fand insbesondere für Flugbenzin als Antiklopffmittel Verwendung. Tornesch wurde in der Folge zum einzigen Produktionsstandort dieses Stoffes in Europa. Im September des Jahres 1938, ein Jahr vor Kriegsbeginn, wurden bereits 135.000 Kilo Bromid zur Verwendung für die Luftwaffe geliefert.

Die Ausschreitungen der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 gegen die jüdische Bevölkerung beendete die seit Jahren durch die nationalsozialistischen Rassegesetze bereits stark eingeschränkte Handlungsfähigkeit der jüdischen Geschäftsführer und Gesellschafter. Sie wurden am Betreten ihres Werkes gehindert und in so genannte „Schutzhäuser“ genommen. Die

Übernahme des Werkes vollzog sich in schnellen Schritten.

Der heutige „Levy-Schaefer-Weg“ gegenüber dem ehemaligen Firmengelände erinnert heute ebenso wie eine Gedenktafel an die Vertreibung und Enteignung der jüdischen Besitzer.

Kriegswichtige Betriebe in Tornesch waren neben dem Firmenkonzern um die Brennerei die Konservenfabrik Habekost. Den Firmen wurden in großer Anzahl Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene zugeleitet. Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde wurden ebenfalls zwangsverpflichtet, in den Betrieben zu arbeiten.

Nach Kriegsende 1945 begann man in der Brennerei wieder für einige Jahre mit dem Spritherstellungsprozess aus Holzspänen und Zuckerrübenmelasse. Zudem war die Brennerei nach der Währungsreform der einzige Betrieb, der Narkose-Äther herstellte und die Produktion des Schlafmittels Chloralhydrat aufnahm.

Papierfabrik Tornia/Meldorf

Die der Brennerei vom Staat gezahlte Entschädigung für den Entzug des Brennmonopols 1955 floss in die Gründung einer Papierfabrik, genannt „Tornia Papier- und Kartonfabrik“, deren Fabrikräume benachbart errichtet wurden. 1960 geriet der Betrieb in Zahlungsschwierigkeiten und wurde durch Zwangsversteigerung von der „Meldorfer Strohpapierfabrik“ übernommen und erweitert. Im Jahr 1963 zählte die Firma 96 Beschäftigte. In der Brennerei waren zu diesem Zeitpunkt noch 73 Personen in der Gesamtfirma beschäftigt, die von Freifrau von Jena geführt wurde.

1993 stieg die Firma Haltermann AG in das Geschäft der Brennerei und Chemischen Werke ein, um aus Fuselöl u.a. Substanzen für die Arzneimittel- und Parfümindustrie herzustellen. Der Jahresumsatz betrug noch 1,5 Millionen DM. Die Produktion wurde kurze Zeit später nach Belgien verlagert, das Tornescher Werk geschlossen.

In den Jahren nach 1998 wurde das Areal des Brennereigeländes mit privaten Gel-



Dampfausstoß aus den Perkolatoren. Wenn nach etwa zwölf Stunden die Holzverzuckerung im Perkolator beendet war, wurde der schwefelhaltige Dampf aus dem Reaktionsraum abgelassen, der zu Reizungen des Rachens und der Augen führte. Ab 1932 verbreitete sich in Tornesch der typisch süßliche Geruch dieser Produktion. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.

dern saniert, dabei wurde belastetes Erdreich nach Lägerdorf gebracht und eine umfangreiche Bodenreinhaltung vorgenommen. Der Großteil der Anlage wurde abgerissen. Auf dem Gelände entstand im Jahr 2001 der Supermarktkomplex „Alte Brennerei“ mit verschiedenen Ladengeschäften.

Altonaer Wellpappenfabrik

Die Altonaer Wellpappenfabrik eröffnete 1961 ihr Zweigwerk in Tornesch auf der Nordseite der Bahngleise auf einem 50.000 qm großen ehemaligen Wiesengelände.



Luftaufnahme der Altonaer Wellpappenfabrik von 1965. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.

Die Firma, allgemein die „Welle“ genannt, wurde zum größten Arbeitgeber vor Ort mit bereits 270 Frauen und Männern im Jahr 1963. Zahlreiche ausländische Arbeiter

wurden beschäftigt. Der hinter der Papierfabrik Meldorf und der Altonaer Wellpappe stehende Konzern Panther sah im Standort Tornesch Erweiterungs- und Ergänzungsmöglichkeiten. Abfälle wurden zur Papierfabrik hinübergelassen, von der sie innerhalb einiger Stunden verarbeitet als Wellpappe zurückkamen. Der Wellpappenverbrauch in Deutschland verdoppelte sich von 1960 bis 1966, so dass 1966 das Tornescher Werk bereits vergrößert wurde. Tornesch wurde 1975 Sitz der Hauptverwaltung in einem neuen Verwaltungsgebäude.

Im 1971 verabschiedeten Flächennutzungsplan für Tornesch sollten neu nur noch Industrie- und Gewerbebetriebe in Tornesch angesiedelt werden, welche eine zu starke Be-



Im Zweiten Weltkrieg wurde die aus den Holzspänen erfolgte Spritzerzeugung auf eine Futtermittelproduktion umgestellt. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.



Wägetisch im Labor der Brennerei.

Foto Dieter Gumprich Archiv Kulturgemeinschaft.

Fortsetzung folgt